

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Band: 31 (1886)
Heft: 13

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

N. 13.

Erscheint jeden Samstag.

27. März.

Abonnementspreis: jährlich 5 Fr., halbjährlich 2 Fr. 60 Rp., franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: die gespaltene Petitzeile 15 Rp. (15 Pfennige). — Einsendungen für die Redaktion sind an Herrn Seminardirektor Dr. Wettstein in Küsnacht (Zürich) oder an Herrn Professor Rüegg in Bern, Anzeigen an J. Hubers Buchdruckerei in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Empfindung und Gefühl. II. — † Salomon Bleuler. — † Landammann Vigier. I. — Korrespondenzen. Baselstadt. — Aus der Waadt. — Aus amtlichen Mitteilungen. — Für Prüfungen.

R. Empfindung und Gefühl.

(Eine psychologische Erörterung.)

II.

2. Das Pflanzenleben besteht lediglich in der Ernährung. Sie kehrt auch im Tierleben wieder und vollzieht sich hier durch den höheren Apparat der Verdauungs-, Blutumlaufs- und Atmungsorgane, die man darum das *vegetative Lebenssystem* nennt. Beim Tier aber kommen höhere Verrichtungen hinzu. Sie bestehen in der Empfindung und freien Bewegung, dem *animalen Lebenssystem*. Wie im Tier die vorangehende Stufe des Pflanzenlebens wiederkehrt, so wiederholt sich im Menschen das Tierleben. Und wie dort die neue Stufe als eine höhere sich kennzeichnet durch den Hinzutritt eines höheren Lebenssystems, so kommt hier das freie *Geistesleben*, das sich im Fühlen, Denken und Wollen vollzieht, neu hinzu und charakterisirt den Menschen als die Krone der Schöpfung. Das geistige Leben wurzelt im animalen, wie dieses im vegetativen. Empfindung und Bewegung sind die naturnotwendige Basis, aus welcher sich das Geistesleben in gesetzmässigem Werden entwickelt. Das Vermögen zu empfinden, d. h. zu sehen, zu hören, zu schmecken etc., nennt Beneke mit Recht der Seele Urvermögen. Die *Empfindung* ist also der Ausgangspunkt aller Psychologie, wofern sie auf den Ruhm einer Erfahrungswissenschaft, auf Exaktheit ihrer Forschung und auf Zuverlässigkeit ihrer Resultate Anspruch machen will.

Wie kommt eine Empfindung zu stande? Greifen wir einen der Sinne heraus und beantworten wir die Frage im Hinblick auf die Lichtempfindungen, so haben wir uns darüber anderswo¹ im wesentlichen dahin ausgesprochen:

¹ Lehrbuch der Psychologie; 4. Aufl. Bern 1885. §§ 2 u. 8. — Eine eingehende und gründliche Erörterung findet sich in W. Wundt: „Von den Empfindungen“; a. a. O. S. 273—463.

Der Vorgang des Sehens ist zunächst ein rein *physikalischer*. Die Lichtstrahlen, d. h. die Ätherschwingungen, welche von jedem Punkte eines sichtbaren Körpers ausgehen, dringen durch die durchsichtige Hornhaut ins Auge. Die vordere Augenkammer, die Kristall-Linse und der Glaskörper wirken wie die Zusammenstellung von Glaslinsen bei optischen Instrumenten. Die Lichtstrahlen werden gebrochen, und es entsteht auf der Netzhaut ein kleines, umgekehrtes Bild des Gegenstandes. In der Netzhaut breitet sich der Sehnerv aus; sie enthält tausende von Erhöhungen, teils kegelförmige Zäpfchen, teils walzenförmige Stäbchen, welche mit dem Sehnerv in Verbindung stehen. Durch den Stoss, welchen die schwingenden Ätherteilchen auf diese Zäpfchen und Stäbchen der Netzhaut ausüben, werden dieselben zum Mitschwingen genötigt, und es pflanzt sich der Lichtreiz auf den Sehnerv über. Hiermit beginnt der *physiologische* Vorgang, das zweite Erfordernis für das Zustandekommen einer Empfindung. Er besteht in der Leitung der Nervenenerregung bis ins Gehirn. Durch den Erregungszustand in den Enden der Sinnesnerven wird nämlich die eigentümliche, in den Nerven wirksame Kraft, die sogenannte Nervenkraft, in Tätigkeit versetzt. Kennt man auch das Wesen derselben noch nicht genauer, so scheint sie doch der Elektrizität sehr ähnlich zu sein. Die in den Sinnesnerven erregte Strömung muss nun bis ins Gehirn, das Zentrum des ganzen Nervensystems, fortgeleitet werden. Wie der Telegraphendraht zwischen zwei Stationen keine Unterbrechung erleiden darf, wenn der elektrische Strom von der einen zur andern gelangen soll, so müssen auch die Sinnesnerven eine ununterbrochene Leitung bilden zwischen dem Sinnesorgan und dem Gehirn. Das Durchschneiden oder Absterben des Nerven macht die betreffende Empfindung unmöglich, weil dann kein Weg mehr vorhanden ist, auf welchem die Nervenenerregung ins Gehirn gelangen könnte. Mit der Gehirnerregung ist der physiologische Vorgang zu Ende und es beginnt der

psychische. Er besteht darin, dass die Gehirnerregung in die Seele übertragen und hier zur Empfindung wird. Es sind die sogenannten Umsetzungszellen des Gehirns, welche den Verkehr zwischen Leib und Seele vermitteln. Diese Umsetzungszellen sind teils sensible Endzellen, welche einen leiblichen Zustand, d. h. eine Gehirnerregung, in die Seele übertragen, also in eine Empfindung umsetzen, teils sind es motorische Anfangszellen, welche einen Erregungszustand der Seele auf den Leib übertragen, also in eine Bewegung umsetzen. Jenseits dieser Umsetzungszellen können Sezierschneidmesser und Mikroskop nichts weiter entdecken. Wenn nun aber einzelne Naturforscher hieraus den Schluss ziehen, dass hinter jenen materiellen Vorgängen überhaupt nichts weiter vorhanden sei, so ist ihnen entgegenzuhalten, dass die materiellen Erregungen im Gehirn mit der Empfindung völlig unvergleichbar sind, und dass darum die Empfindung aus jenen Vorgängen nicht erklärt werden kann, was auch von Hauptvertretern der Nervenphysiologie ausdrücklich anerkannt wird. Auch hat die Naturforschung bereits nachgewiesen, dass die Erregung in der Hirnzelle keineswegs mit der Empfindung in Eins zusammenfällt. Der berühmte Physiologe *H. Helmholtz* hat in exakter Weise dargetan, nicht nur dass eine gewisse Zeit vergeht, innerhalb welcher eine Nerven-erregung vom einen Ende des Nerven bis zum andern fortgeleitet wird, sondern dass abermals eine messbare Zeit verstreicht zwischen dem Eintritt der Gehirnerregung und dem Zustandekommen der Empfindung. Halten wir diese Tatsache mit der bekannten Erfahrung zusammen, dass wir bei gespannter Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand oft weder sehen, noch hören, was um uns her vorgeht, so sind wir zu dem Schlusse genötigt, dass die Empfindung nicht in den Hirnzellen direkt zu stande komme, sondern dass jenseits derselben und hinter ihnen etwas Unkörperliches vorhanden sein müsse, durch dessen selbsttätige Mitwirkung erst die Empfindung entsteht. Nur wenn *Hirnzellen* in Erregung sind und diese Erregung von der *Seele* aufgenommen wird, entsteht eine Empfindung.

So sehr wir aber auch von der Existenz einer immateriellen Seele überzeugt sind, ohne welche das Werden und Sein unseres geistigen Lebens niemals wird erklärt werden können, so unumwunden ist einzugestehen, dass durch das Vorhandensein einer Seele der eigentliche Entstehungsakt der Empfindung noch keineswegs erklärt ist. Die Wissenschaft kennt nur den Weg, welchen der Empfindungsreiz durchläuft; die letzte Transformation aber, die Umsetzung eines Gehirnreizes in eine Empfindung der Seele, ist ein Geheimnis, das die Wissenschaft wohl niemals wird enträtseln können. „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist.“

Die drei besprochenen Vorgänge sind die unerlässlichen Bedingungen und Voraussetzungen *jeder* Empfindung. Allerdings sind nicht für alle Empfindungen so spezifische Sinnesapparate vorhanden wie für diejenigen des Lichtes. Es gibt eben neben den *Sinnes*-Empfindungen auch so-

genannte *Körper*-Empfindungen. Jene geben uns durch Gesicht, Gehör, Geschmack, Geruch und Gefühl Kenntnis von den Aussendungen und werden darum auch *Aussen*-Empfindungen genannt; diese bringen uns Kunde teils von inneren, lokalisierten leiblichen Zuständen, wie Krampf, Kitzel, Bauchgrimmen etc., teils vom allgemeinen leiblichen Wohl- oder Übelbefinden und heissen darum auch etwa *Innen*-Empfindungen. So verschieden aber auch die einzelnen Empfindungen und so mannigfach die Wege sind, auf denen sie zu stande kommen: überall muss ein Nervenreiz ins Gehirn gelangen und die Gehirnerregung in die Seele umgesetzt werden. Daraus ergibt sich auch das Wesen der Empfindung. Sie ist, wie schon der Name sagt, nichts anderes als das Innenfinden eines ursprünglich äusseren, d. h. leiblichen Zustandes, oder, um uns des kürzesten Ausdruckes zu bedienen: *ein Psychischwerden des Somatischen*.

(Fortsetzung folgt.)

† Salomon Bleuler.

Wenn ein Lehrer nicht mit dem Volke fühlt, ist er nicht wert, ein Jünger Pestalozzis zu heissen. Wer aber die Not der Geringeren kennt und wem sie zu Herzen geht, sollte der nicht trauern am Grabe eines Mannes, der in der ersten Reihe stand, wenn es galt, die geistige und materielle Wohlfahrt des Volkes zu heben? Ein Volksmann im besten Sinne des Wortes war Sal. Bleuler, dessen vor wenig Wochen erfolgter Hinschied eine breite Lücke gerissen hat in die Vorhut der Fortschrittmänner. Obgleich nicht zu den Intimen des Verstorbenen zählend, will ich versuchen, das Bild desselben in den nachfolgenden Zeilen festzuhalten und den Lesern der Lehrerzeitung vorzuführen.

Sal. Bleuler stammte aus Zürich, wo er anfangs Februar 1829 geboren wurde. Sein Vater war Salzfaktor, ein bedeutungsvoller Umstand, würzte doch attisches Salz die ganze Wirksamkeit des Sohnes. Nachdem dieser die unteren und mittleren Schulen seiner Vaterstadt durchlaufen, widmete er sich an den Hochschulen von Zürich und Berlin dem Studium der Theologie. Nach seiner Heimkehr übernahm er vorübergehend Pfarrstellen in Winterthur und Rorbach und liess sich darauf für eine Reihe von Jahren in Glattfelden nieder. Doch dem strebsamen und weitblickenden Manne wurde der Kreis des theologischen Lehramtes zu enge. Es trieb ihn, ein weiteres Feld des Wirkens aufzusuchen; er vertauschte die Theologie mit der Journalistik. Nachdem er einige Zeit an der Redaktion der „Neuen Zürcher Zeitung“ und der „Aargauer Nachrichten“ beteiligt gewesen, übernahm er 1861 den „Landboten“ von Winterthur. Durch angestrengte eigene Arbeit und durch die Hilfe geistreicher und gewandter Mitarbeiter gelang es ihm, in kurzer Zeit den „Landboten“ zum massgebenden Organ derjenigen zu erheben, die über die Errungenschaften der 30er Periode hinausstreben. Der Revisionsfeldzug vom Jahre 1867 fand in Bleuler einen tüchtigen Organisator der jungen Partei der Demokraten. Tatkraft, Klugheit, Erfahrung, Menschenkenntnis und vor allem warme Begeisterung für die Sache des Volkes liessen ihn zum Führer der vorwärts drängenden Elemente werden. Im Ratsale, in der Presse, auf der Tribüne der Volksversammlungen verfocht Bleuler mit Klarheit und Energie die Mehrung der Volksrechte, die Hebung der Gedrückten durch materielle Unterstützung und durch Bildung des Geistes.

Während nahezu anderthalb Dezennien vertrat der Verstorbene den dritten eidgenössischen Wahlkreis im Nationalrat;

er hatte in Bern das Ansehen einer Autorität in allen Fragen, welche soziale Gebiete betrafen. Mit grossem Geschick wusste er die zerstreuten und auseinandertreibenden Kräfte zu sammeln und zusammenzuhalten, als die Revision der Bundesverfassung in Anregung gebracht wurde. Er erfasste wie kaum ein anderer das eigenartige Wesen der Westschweizer, und seinem die Gegensätze mildernden diplomatischen Eingreifen ist es grossenteils zu danken, dass das begonnene Werk zum guten Ende geführt werden konnte. Auch als es sich darum handelte, die Verfassungsgrundsätze in die Praxis zu übersetzen, stand Bleuler auf seinem Posten. Das eidgenössische Fabrikgesetz ist wesentlich ein Erfolg seiner Bemühungen. Er war es auch, der die zürcherischen Demokraten stets darauf aufmerksam machte, über der kantonalen Politik die Angelegenheiten der grösseren Gemeinschaft nicht aus dem Auge zu verlieren.

Bleuler gehörte nicht zu jenen Lauwasser-Politikern, die sich mit halbem Erfolge oder mit einem Scheinerfolge begnügen; er strebte zum Ganzen. Seine Entschiedenheit, die nicht selten zur Schroffheit gegenüber dem Zaghaften und dem Gegner wurde, brachte ihm neben der Anerkennung der Freunde ein volles Mass des Hasses der Feinde. Wer um Gründe verlegen ist, eine Sache zu bekämpfen, wählt gern das bequemere Feld der persönlichen Anfeindung, um den Gegner wenigstens zu kränken. Das hat Bleuler oft genug erfahren müssen. Was Roheit und Unverstand ersinnen konnte, um ihn in der Achtung der Leute herunterzusetzen, das wurde ihm angetan; selbst auf dem Todbette blieb er vor hämischen Angriffen nicht verschont. Bleuler galt bei den Reaktionären und Konservativen als die Verkörperung des demokratischen Gedankens, der sozialdemokratischen Bestrebungen; auf ihn gossen sie die Schale des Zornes aus. Wie schwer er auch unter den zahllosen ungerechten Angriffen gelitten haben mag, nie liess er sich durch dieselben bewegen, von dem fest und klar vorgezeichneten Wege um eines Haares Breite abzuweichen. Hingegen zögerte er keinen Augenblick, von seinen Ehrenämtern zurückzutreten, als seine politischen Gegner in wenig rühmlicher Weise hievon die Rettung Winterthurs aus finanzieller Bedrängnis abhängig machten. Bleulers positives Schaffen auf dem Felde der kantonalen und der schweizerischen Politik hinterlässt tiefe Spuren, die nicht so bald verwischt sein werden.

Hätte schon das, was der Politiker gewollt und erstrebt, hingereicht, um ein Leben zu füllen, Bleuler deckte noch weitere Quellen der Arbeit für sich selbst auf. Stets darauf bedacht, die sozialen Theorien in Taten umzusetzen, förderte und unterstützte er in weitgehendster Weise den städtischen Konsumverein und stand an der Spitze, wenn dem oft gefährdeten Unternehmen materielle Hilfe geboten werden musste.

Für die Pflege edler Geselligkeit betätigte Bleuler regen Sinn; lange Jahre widmete er einen Teil seiner Musstunden einem Gesangverein und einem dramatischen Verein, an dessen Produktionen er Anteil nahm. Ein feiner literarischer Geschmack war sein Führer; das Theater sollte nicht bloss eine Stätte des rasch vorüberauschenden Genusses, sondern eine Bildungsstätte für das Volk sein. In diesen geselligen Kreisen legte Bleuler sein schweigsames und abstossendes Wesen ab, hier taute er auf, Witz und Humor gaulkelten um die Lippen des sonst so ernststen und wortkargen Politikers.

Bleuler war auch ein Mann der Schule. Er, der keine Kinder sein eigen nannte, schloss dafür die Kinder der anderen in sein Herz. Seiner innern Richtung nach bevorzugte er die Kinder der Armut, die kranken und schwachen, und suchte ihnen manche Freude zu verschaffen, die sie sonst hätten entbehren müssen. Für die Ferienkolonien spendete er reichlich und er liess sich das Vergnügen nicht rauben, die kleinen Kolonisten regelmässig auf den luftigen Höhen des Hörnli aufzusuchen, sich an ihrem lebensfrohen Treiben zu ergötzen und ihnen selbst

auch Überraschungen zu bereiten. Die Idee der Errichtung eines Kinderhortes fand in Bleuler einen warmen Verehrer; dem Kindergarten eines Arbeiterquartiers wies er bei dem Tode seiner Gattin ein beträchtliches Legat zu; er war es auch, auf dessen Anstoss hin der Gedanke, in Winterthur wieder einmal ein Freudenfest für die Jugend zu veranstalten, Boden fasste. Als Mitglied verschiedener Schulbehörden suchte der Verstorbene mit allen Kräften die Erziehungsarbeit zu fördern. Er, der gegen sich selbst streng war und unausgesetzt arbeitete, verlangte auch von den anderen strenge Erfüllung der Pflicht; nichts war ihm so zuwider, als plauderndes Sichgehenlassen, zielloses Spielen mit der Zeit. Dafür war er voll Anerkennung, wenn er Arbeitslust und regen Pflichteifer bemerkte. Die Lehrer haben in ihm einen warmen Freund verloren, der zwar ihnen gegenüber seiner Freundschaft selten Worte lieh, aber zum beredten Fürsprecher wurde, wenn ihre Interessen und namentlich wenn die Interessen der Schule in Frage standen. Viele mögen unter der rauhen Schale, in der sich Bleuler gewöhnlich präsentirte, diese Eigenschaften seines Herzens und Geistes nicht erkannt haben — Verkennung war sein Los — oft mag er selbst auch in der Beurteilung der Personen sich getäuscht haben. Genug, er fand im Kreise der Lehrer nicht nur Anhänger, sondern auch Widersacher; er wusste dies, liess sich aber nie zu einer Ungerechtigkeit oder auch nur zur Erwidierung der Abneigung verleiten.

Vielfach waren die Gelegenheiten, in denen Bleuler nicht nur als Politiker und Gemeindebürger, sondern als Mensch die Sache der Notleidenden zu seiner eigenen machte. Der Gedrückte fand bei ihm Worte des Trostes und tatkräftige Hilfe; oft mag seine Unterstützung Unwürdigen zu teil geworden sein, oft erntete er Undank, wo er Liebe gesät: er blieb der alte. Nur seine ihm im Tode kurz vorangegangene Gattin, der er aufs innigste zugetan gewesen, mag um die Freuden und um die Enttäuschungen gewusst haben, die Bleuler als Helfer und als viel Verkannter erlebte.

So steht sein Bild vor uns als das eines begeisterten Patrioten, eines kräftigen Förderers der Humanitätsidee, eines liebevollen Freundes der Jugend. Sein Andenken bleibe! Sein Geist wirke fort! —s—

† Landammann Wilhelm Vigier.

I.

„Rasch tritt der Tod den Menschen an.“

Gestern den 21. März haben sich tausende und tausende dankbarer Verehrer am Grabe eines Mannes zusammengefunden, der noch zehn Tage früher in geistiger Frische unter uns weilte — *dankbarer Verehrer* sage ich; denn wer als Staatsmann und Bürger so uneigennützig dreissig Jahre lang in gleicher Jugendkraft gewirkt hat wie Vigier, der verdient unsere Verehrung, unsere Anerkennung.

Vigier entstammte einer solothurnischen Patrizierfamilie, die vor Jahrhunderten aus Frankreich einwanderte und dem Kanton schon eine Reihe ausgezeichneter Männer gegeben hat. Wilh. Vigier ward geboren 1823, brachte seine Schul- und ersten Studienjahre hier in Solothurn zu, war am Gymnasium eifriger Schüler des berühmten Zeichners und Illustrators M. Disteli und hat bei ihm ein tiefes Kunstverständnis und den Sinn für das Schöne gewonnen. Nach Absolvierung des Gymnasiums begab er sich zur Vollendung seiner juristischen Studien nach Genf, Heidelberg und *Berlin*. — Hier war er im März 1848 Augenzeuge und selbst Teilnehmer an den Barrikadenkämpfen des erbitterten Volkes gegen den Terrorismus von oben und die Militärherrschaft. Vigiers Studienfreund *Salis* aus Graubünden hielt, obschon Ausländer, begeisternde Reden an das

Volk. Beide setzten sich in den stürmischsten Stunden des Kampfes grosser Lebensgefahr aus. Als das verhasste Militär aus der Hauptstadt disloziert und eine Bürgerwache eingerichtet war, liess sich auch Vigier, der kleine Schweizerstudent, in selbe einreihen und half die Gemächer des königlichen Schlosses bewachen. König Friedr. Wilhelm IV., der durch persönliches Erscheinen unter dem Volke wieder gut zu machen suchte, was der Kartätschenprinz verdorben hatte, machte eines Tages den Gang durch das Schloss, welches vorübergehend unter bürgerlicher Obhut stand, sprach mit jedem der Bürgersoldaten ein freundliches Wort und sagte zu Vigier, der nahe beim Kaminfeuer stand: „Es macht warm hier!“ Diese Worte aus des Königs Mund würden ihre Bedeutung gehabt haben, auch wenn das Kaminfeuer nicht gebrannt hätte.

Von Berlin kehrte Vigier nach Solothurn zurück und eröffnete hier 1850 als gewandter Advokat seine Praxis. Bald genügte ihm aber das Studium der Prozessakten nicht mehr. Lebhaft warf er sich in den Strom des öffentlichen und politischen Lebens. Durch die Wahl des Herrn Landammann Jos. Munzinger in den schweizerischen Bundesrat 1848 war die solothurnische Regierung um ihren schneidigen Wortführer und das anerkannte, geistige Haupt gekommen. Vigier, dessen Gesinnungs- und Standesgenosse Joh. Kasp. Affolter von Nieder-Gerlafingen und Dr. Simon Kaiser von Biberist gründeten nun die unter dem Namen „junge Schule“ bekannte Oppositionspartei und 1853 ein eigenes Pressorgan, den „Solothurner Landboten“. Als die Zeit der periodischen Wiederwahl der Kantonsbehörden 1856 herannahete, gaben ums Neujahr 1856 die Führer der jungen Schule eine Broschüre heraus, worin sie auf verschiedene Schäden im Kanton aufmerksam machten und Verbesserungen vorschlugen. Die Broschüre, wegen ihres roten Umschlages landauf und -ab das „Rote Büchlein“ geheissen, ward dann von den Häuptern der Regierungspartei in einem weissen Büchlein zu widerlegen versucht. Der „Landbote“ aber nannte die Gegenschrift „das graue Büchlein“, und so kamen dann die Parteibezeichnungen der „Roten“ und „Grauen“ auf, über deren Bedeutung sich aber die Fernstehenden wol nicht den Kopf zerbrochen haben werden. Ende März 1856 entschied die Mehrheit des Solothurner Volkes für eine Totalrevision der Verfassung und damit war Vigier der Weg zu seiner politischen Laufbahn geöffnet.

Als nach Annahme der Verfassung die Regierung neu bestellt wurde, fielen sämtliche frühern Mitglieder aus und in der neuen Behörde waren Vigier und Affolter die leitenden Personen. Mit Macht und einer fast fieberhaften Tätigkeit warfen sich die neue Regierung und der Kantonsrat auf die Lösung materieller Fragen. Ich will in einem zweiten Artikel zusammenfassen, was für zeitgemässe Schöpfungen während den dreissig Jahren, da Vigier an der Spitze unserer Behörden stand, zum Segen des Kantons Solothurn ins Leben gerufen worden sind und füge heute nur mehr einige persönliche Vorgänge zusammen, die den Schul- und Lehrerfreund Vigier charakterisiren.

Ich lernte Vigier am 24. Juni 1852 persönlich kennen. Es war der Tag der Seminarprüfung in Oberdorf. Vigier und Affolter, die beiden jungen Advokaten, kamen ebenfalls, der Prüfung beizuwohnen. Der lebhafteste, krausköpfige Vigier durchstöberte Stück um Stück der aufgelegten Hefte der Zöglinge. Ich war Seminarist von der geringern Sorte, da ich kurz vorher wegen eines Disziplinarfehlers schwer in Ungnade gefallen war. In meiner Zerknirschung dünkte es mich, man müsse es den Heften ansehen, wessen Geistes Kind sie seien. Aber Vigier geriet an einen andern. Ein Freund und Mitschüler von mir aus der Neuendörfer Sekundarschule hatte seinen freigewählten Examenaufsatz mit solch poetischem Schwung und Duft und so zierlich ins Reine geschrieben, dass Vigier meinte: „So etwas lernt man in Oberdorf nicht!“ Und er inquirirte mit Erlaubnis

der Lehrer, die ihren Schüler besser kannten, den erschrockenen Jüngling über die mutmassliche „Quelle“ seiner poetischen Schöpfung. Der Jüngling aber antwortete: „Die Quelle bin ich selbst!“ Und er wies sich aus, dass dem so sei. Der zweifelstüchtige Vigier gab dem austretenden Seminaristen Satisfaktion und der nachherige Erziehungsdirektor hat dem nachherigen Lehrer, der heute noch munter seiner Dorfschule vorsteht, unentwegte Sympathie bewahrt und der Zufall hat es gefügt, dass unter den letzten Zeilen, die der erkrankende Vigier geschrieben, eine herzliche Gratulation zu einem frohen Familienfeste jenes Lehrers war.

Ihr Korrespondent hat von 1862 an während acht Jahren als Mitredakteur des „Soloth. Landboten“ fast täglich mit Herrn Vigier verkehrt, in heitern und in stürmischen Tagen, und den vielbeschäftigten Mann um seines Gleichmuts willen und ob der Sicherheit, mit der er jede Situation beherrschte, bewundern gelernt. Vigier hat sein lebhaftes Temperament meisterlich zu beherrschen gewusst, und wenn ihn die Freunde oft fragten, warum er auch den besten Wein mit Wasser verdünne, so antwortete er scherzend, „er zähle denjenigen zu seinen besten Freunden, der ihm einmal in der wichtigsten Stunde diesen Rat gegeben.“ (Schluss folgt.)

KORRESPONDENZEN.

Baselstadt. *Freisinniger Schulverein.* Gegenwärtig herrscht hier Stille, vorab auf dem Gebiete der Schule; keine welterschütternden Fragen beschäftigen die Geister hiesiger Pädagogen; auch die Anregung von Gobat wirft hier noch keine Wellen. Übrigens werden die wichtigsten Schulfragen nicht von den Lehrern, sondern von der gesetzgebenden Behörde, vom Grossen Rate, gelöst. Es besteht eben keine Synode, deren Beschlüsse höheren Orts gewürdigt werden; eine solche hätte wohl schwerlich die Einführung eines Schulgeldes für auswärts wohnende Schüler befürwortet. Überhaupt scheint gegenwärtig nicht nur ein Stillstand obzuwalten, sondern es will uns fast bedünken, als machten sich da und dort rückschrittliche Tendenzen geltend. Indessen wollen wir hoffen, dass weder Lehrerschaft noch Behörden zur Verwirklichung derselben Hand bieten.

Nächstens begehrt Herr Lehrer Friedrich Fäsch, der den meisten Lesern der Lehrerzeitung durch seine Sprach- und Rechenbücher bekannt sein wird, die Jubelfeier seiner fünfzigjährigen, pflichtgetreuen Lehrtätigkeit. Auch der freisinnige Schulverein, dessen Mitglied Herr Fäsch war, wird dem Jubilar seine Glückwünsche darbringen, dankbar anerkennend seine Verdienste um das Schulwesen sowie seine unentwegte Überzeugungstreue, mit welcher er stets die Prinzipien des Freisinnes und des Fortschrittes verfochten hat. Lassen Sie mich im Anschlusse daran einiges von der Wirksamkeit des genannten Vereins während des verflossenen Jahres berichten und zwar an der Hand des Jahresberichtes, erstattet vom Präsidenten, Herrn F. Schär.

Der Verein zählt gegenwärtig 150 Mitglieder, von denen zirka 60 Lehrer sind. Es wurden im Berichtsjahre 7 ordentliche Versammlungen abgehalten, dazu kommen 2 Sitzungen der Jugendfestkommission, Vorstandssitzungen und etwa 20 gemüthliche Vereinigungen.

In erster Linie beschäftigte sich der Verein mit der Frage eines allgemeinen baslerischen Jugendfestes. Das Resultat der allseitig und gründlich gepflogenen Verhandlungen war ein negatives, indem beschlossen wurde, die Frage als noch nicht spruchreif zu verschieben. Dieser Ausgang ist einigen prinzipiellen Gegnern eines *von der Schule* organisirten Jugendfestes einerseits, vornehmlich aber der ablehnenden Haltung der bestehenden 8 Jugendfestvereine zuzuschreiben. Hoffentlich aber wird der

Gegenstand zu gelegener Zeit wieder aufgegriffen und alsdann zum guten Ziele geführt werden.

Über Schulbaunormalien ist Ihnen von anderer Seite berichtet worden; lassen Sie mich kurz dartun, was in Sachen der Jugendspiele geschehen ist. Wir wollen vorausschicken, dass seit Jahren der hiesigen Jugend ausgiebig Gelegenheit zum Schwimmen und teilweise auch zum Eislauf geboten war und dass namentlich auf der Stufe der Mittelschule grosses Gewicht auf kleinere Ausflüge gelegt wurde, namentlich wollen wir der Turnfahrten erwähnen, die Herr Glatz alljährlich mit Realschülern ausführte.

Zu Ende des vorletzten Jahres stellte die hohe Erziehungsdirektion den Schulen 5 grössere Spielplätze zur Verfügung, die Lehrer fanden aber bald, es könne, bevor die beinahe in Vergessenheit geratenen Jugendspiele wieder Eigentum der Jugend geworden seien, von einem gänzlich freien Spielbetriebe keine Rede sein. Das eigentliche Turnspiel muss eben so eingeübt werden, dass es in allen seinen Feinheiten von der Jugend erfasst wird; es muss gelernt und so weit betrieben werden, dass jeder einzelne Spielende der ihm zufallenden Rolle vollständig Meister wird. Man war daher der Ansicht, es sollen in den verschiedenen Schulabteilungen gewisse Spiele wieder gelehrt werden und es seien alsdann zu ausgiebigen „Ausspielen“ jeder Knaben- und Mädchenschule je zwei Abende zum freien Spiel einzuräumen. In den Mittelschulen wurde im letzten Sommer noch nicht allgemein gespielt; es waren vielmehr einzelne Klassen, die dann und wann zum Spiele geführt wurden; immerhin steht ein intensiverer Spielbetrieb für dieses Jahr in Aussicht. Die Primarschüler spielten an vier Abenden in kleinern Abteilungen auf den verschiedenen Spielplätzen und Schulhöfen; indessen machte man die Wahrnehmung, dass die letztern sich nicht so gut zum Spiele eignen wie beraste Plätze. Dieser erste Versuch schreckte nicht vor der Weiterführung ab; man war vielmehr der Ansicht, dass die Spiele doch nach und nach wieder allgemein Anklang finden und dass mehr und mehr auch deren Rückwirkung auf das körperliche und geistige Wohlbefinden zu Tage treten werde. Das wurde in einem bezüglichen Referat im freisinnigen Schulverein betont, in der damit verbundenen Diskussion wurden aber auch die Übelstände, wie sie im Turnunterrichte ans Licht kommen, scharf gerügt, und es wurde gewünscht, es möchte das Turnen mehr zur Erholung als zur geistigen Tortur und zur Drillerei betrieben werden; auch möchten die Vorbereitungen zu den Turnspielen in die Turnstunden verlegt werden und die Trennung der Schulkinder auf den einzelnen Spielplätzen möchte bald einer freieren Gruppierung derselben etwa nach Quartieren weichen.

Ein gründlicher und gediegener Vortrag von Herrn Lehrer Gross über die methodischen Stufen der Herbart-Zillerschen Pädagogik und die daran sich reihende Diskussion ergaben, dass diese pädagogische Richtung nicht lebenskräftig sei; gleichzeitig wurde aber betont, dass der Unterricht nicht bloss auf die Erwerbung von Kenntnissen, sondern namentlich auf Bildung von Kraft, Charakter und Gemüt ein Hauptgewicht zu legen habe.

Herr Sekundarlehrer Duthaler behandelte die ausseramtliche Tätigkeit des Lehrers, und die Versammlung war mit ihm einig, dass der Lehrer wie jeder andere Berufsmann auch Bürger sei und dass er als solcher die Pflicht habe, nach Massgabe seiner Kraft und seiner freien Zeit an den idealen Aufgaben des Gemeinwesens teilzunehmen.

Zum Schlusse seines Berichtes berührte Herr Schär noch zwei pädagogische Fragen, die gegenwärtig viele Geister bewegen: die volkswirtschaftlichen Aufgaben der Volksschule und die von Bern aus inszenirte Reorganisation des Gymnasialunterrichtes, welche der Berichterstatter als einen mannhaften Schritt auf der Bahn des Fortschrittes begrüsst. Er schloss mit dem Wunsche, es möchte das neue Jahr uns geeinigt und

treu zusammenstehend finden, wenn es gelte, die errungene Freiheit der Schule zu verteidigen und sie im Sinn und Geist des stetigen Fortschrittes auszubauen — wenn es gelte, die Schule noch mehr, als es bisher der Fall war, zu einer Pflanzstätte der Toleranz und des wahrhaft freien Charakters zu machen!

Aus der Waadt. Zur Lateinfrage. „Latein, Mathematik und Geschichte stimmen das Innere in den Dreiklang der Bildung.“ Das sagt Jean Paul. Jean Paul ist nun schon lange dahin, und seit seinem Tode hat so manches eine andere Gestalt angenommen. Jean Paul ist es auch, der da sagt: „Das Altertum bleib' uns der Venus- und Morgenstern, der über dem Abend des Nordens steht. Die jetzige Menschheit versänke unergründlich tief, wenn nicht die Jugend vorher durch den stillen Tempel der grossen alten Zeiten und Menschen den Durchgang zum Jahrmarkte des späteren Lebens nähme. Auf die Jugend der Menschheit hefte, gleichsam als auf das Urgebirge der Menschheit, die spätere das Auge.“

Es ist kein Zufall, dass wir gerade neulich auf diese beiden Aussprüche stiessen. Bei einer so heftig und bissig bestrittenen Frage, wie die des Lateinischen, an der sich eben jeder interessiert, dem es um den Fortschritt im allgemeinen zu tun ist, sieht man sich gerne nach einem Anhaltspunkte um. Hie Welf! Hie Weibling! schreit man auf beiden Seiten, und Lateiner und Antilateiner kommen mit einem solchen Schwall von Beweisen und Gegenbeweisen, dass man oft, ohne sich vorher ganz klare Begriffe gemacht zu haben, unter die eine oder die andere Fahne tritt.

So ging es auch uns, den Waadtländern nämlich. Bis vor vier oder fünf Wochen sahen wir die Berner in heftigem Hader aneinander geraten. Ohne die Sache einer genauern Prüfung zu unterwerfen, nahm man für oder wider Cornelium Nepotem Partei und hatte im Grunde ein Seelengaudium an dem Turnier der Idealisten und Realisten, wie man die Belligeranten benamset. Wir hatten gut lachen; seitdem aber auch wir unsere „Lateinfrage“ haben, ist uns das Lachen vergangen¹. Wohl oder übel muss ein jeder jetzt die Sache beherzigen, untersuchen, sich ein Urteil darüber bilden. Nur stellt sich die Frage bei uns weniger schroff. Während in Bern die Anregung von oben kam, tritt sie im Waadtlande aus unserer eigenen Mitte heraus. Ist das ein Vorteil? Allerdings. So kann die ganze Angelegenheit weniger herb besprochen werden. Es ist keine Streiffrage mehr, es ist eine natürlich gestellte, einfach angeregte Frage, die in aller Einfachheit an uns herantritt und durch eingehende Besprechung langsam aber sicher ihrer Lösung entgegengehen wird.

Gleich von vornherein möchten wir den Lesern dieser Zeilen eine Sorge nehmen: da die Lateinfrage von berufener Feder in der „Schweizerischen Lehrerzeitung“ schon behandelt wurde, so wollen wir sie durchaus nicht von neuem in ihre Einzelheiten hinein verfolgen und uns in unserm Urteil einfach an das halten, was zunächst uns betrifft. Und übrigens liegen Bern und die Waadt viel zu nahe bei einander, um in den beiden Reformprojekten nicht gewisse Annäherungspunkte anzutreffen. Was Herr Gobat will, das will auch Herr Herzen, und was diese beiden Herren wollen, das will im allgemeinen jeder Antilateiner. Ist anders auch ganz unvermeidlich. Die Lateinfrage stellt sich überall gleich. Nur die Form ist abweichend, der Grund bleibt notgedrungen derselbe: man findet in den alten Sprachen eher ein Hemmnis als ein Beförderungsmittel. Daher möchte man mit denselben aufräumen, um sie

¹ De l'enseignement secondaire dans la Suisse romande par A. Herzen, professeur à l'Académie. Lausanne, F. Payat. 1886. 75 Cts.

durch andere Fächer zu ersetzen, welche der Jugend grössere Sicherheiten für geistige Entwicklung bieten und ihr indirekt für späterhin solide Fertigkeiten geben, vermöge welcher es ihr gestattet ist, mit Leichtigkeit auf dem schwanken Boden des Lebens festen Fuss zu fassen.

Es fällt uns nicht ein, uns hier die Rolle eines Schiedsrichters anzumassen. Wir wollen berichten, nicht richten; denn um zu richten, bedarf es einer freudigen Überzeugung, und ungeachtet unseres guten Willens mangelt uns die Überzeugung noch immer.

Niederreißen ist leichter als Aufbauen, zumal in Schul-sachen. Ein Unterrichtsfach ist schneller unterdrückt als ersetzt. Im Bewusstsein, dass eine Revolution noch lange keine Reformation ist, begnügt sich Herr Herzen nicht, dem Lateinischen den Prozess zu machen, er gibt uns auch die Mittel an, durch welche eine Lösung anzustreben ist.

Im Collège, hauptsächlich in den fünf untersten Klassen, müssten die alten Sprachen, wenn auch nicht ganz unterdrückt, so doch auf das bescheidenste Minimum zurückgeführt werden, damit auf diese Art die nötige Zeit zum Erlernen der Muttersprache gefunden werde.

„Il faudrait commencer le latin plus tard et le grec beaucoup plus tard, si tant est qu'on veuille absolument conserver ce dernier; de treize à quinze ans, les jeunes gens apprendront plus et mieux en deux ans, qu'ils ne le font à présent en six, simplement parce qu'alors le cerveau sera mûr pour ce genre d'étude. De cette manière, on gagnerait un temps précieux qui pourrait être consacré à d'autres études plus adaptées aux goûts intellectuels des élèves. Ce temps serait employé en partie à renforcer les mathématiques et en partie à faire les premiers éléments des sciences physiques et naturelles.“

So würde auch das Kantonsgymnasium bedeutend entlastet werden. (Zu besserem Verständnis führen wir hier an, dass alle Collèges, selbst das Collège cantonal, nur Progymnasien sind. Das Gymnasium begreift die beiden Oberklassen und bildet eine eigene Abteilung der Lausanner Akademie.)

„Le Gymnase, délivré de l'enseignement de ces branches-là, qui lui prend un temps considérable, pourrait employer ce temps fort utilement, en renforçant à son tour l'étude des mathématiques et surtout celle des langues, au point de vue de la grammaire, de la syntaxe, de l'étymologie, de la philologie comparée — étude qui porterait alors les fruits qu'elle ne peut absolument pas porter à l'âge où, par une singulière aberration pédagogique, on s'obstine à l'imposer aujourd'hui.“

Der Plan ist, wie man leicht einsehen wird, sehr einfach und dürfte sich, einmal ins Werk gesetzt, auch als praktisch erweisen. Ob aber Herr Herzen unter dem Ausdruck „études des langues“ neben den neuen Sprachen auch die alten versteht? Was das Griechische betrifft, so bürgen wir für nichts. Auch das Latein läuft grosse Gefahr, ganz vom Programm zu verschwinden. So viel steht fest, dass Herr Herzen der Sprache Ciceros durchaus nicht grün ist. Auf sie bezieht sich zum guten Teil der Vorwurf, der, wie uns scheint, auch andere Fächer trifft, bei denen von grammatischen Regeln keine Rede ist:

„Toute la force intellectuelle des collégiens est employée à répéter sans cesse des choses dénuées pour eux de tout attrait, incomprises, incompréhensibles même pour la plupart d'entre'eux — et à les répéter non pas pour les apprendre sérieusement, car ils n'en voient et ne peuvent en voir ni la portée, ni l'utilité, mais dans le but unique de les réciter tant bien que mal le jour de l'examen. Telle est aussi, j'en suis convaincu, la source réelle de l'inattention, de l'indiscipline — voire même des fraudes, qui font le désespoir des professeurs, et les condamnent, comme leurs élèves, à un travail de Sisyphe.“

Wer sich an der Sache interessirt, der lese das ganze Schriftchen. Es ist fesselnd geschrieben, an heftigen Ausfällen

nach rechts und links ist kein Mangel. Das gehört aber einmal dazu. Wer nicht laut spricht, wird bei dem Lärm gar nicht gehört.

Im Grunde will es uns dünken, als ob man dem Latein Vorwürfe mache, die es in Wahrheit nicht verdient, die im Gegenteil vielmehr die Methode treffen als den Gegenstand. Rechnen und Naturgeschichte sind sicherlich anregende Fächer, aber wir fragen uns, ob ein richtig verstandener Unterricht im Lateinischen, an der Hand einer guten Grammatik, vielleicht gar mit alter Geschichte und Geographie verbunden, unter Vorweisung von Karten und Bildern oder selbst von Nachbildungen in Gipsabguss — wir fragen uns ernstlich, ob ein solcher Unterricht nicht einen tiefbleibenden, heilsamen Eindruck auf das empfängliche Gemüt des Kindes machen würde!

Am gegenwärtigen Zustande ist manches umzubilden, so viel steht fest. Herr Herzen hat Recht, wenn er den Schulen vorwirft, dass sie mit einem „maximum d'effort“ ein „minimum d'effet“ erreichen. Jeder Änderung, wenn sie zugleich eine Besserung ist, sehen wir mit Freude entgegen. An Arbeit fehlt es also nicht. Darum nur frisch die Hände ans Werk gelegt. Aber um Gottes willen Achtung vor dem Liede:

Nur immer langsam voran!

Nur immer langsam voran!

(Ad infinitum.)

J. H.

AUS AMTLICHEN MITTHEILUNGEN.

Bern. Zum ausserordentlichen Professor für Anthropologie und Geographie an der Hochschule wird gewählt Herr Dr. Ed. Petri, Privatdozent.

Für das neu gegründete juristisch-romanistische Seminar wird ein Reglement erlassen.

Herr Emanuel Jenzer-Kubli sel., gewesener Stadtrat von Bern, hat die Taubstummenanstalt Friesenberg in seinem Testament mit 1500 Fr. bedacht. Dieses Legat wird bestätigt und dem Unterstützungsfonds genannter Anstalt zugewiesen.

Herr Carl Bermeilinger, stud. phil., erhält für eine schriftliche Arbeit im philologischen Seminar einen Preis, ebenso Herr Stucky, stud. jur., für eine Arbeit im romanistischen Seminar.

Dem Hochschulverein werden zur Einrichtung eines Lesezirkels die nötigen Räumlichkeiten im sogenannten Kantonschulgebäude zugewiesen.

Gestützt auf die am 12.—16. März abgelegte Prüfung werden zu Sekundarlehrern patentirt: 1) Flury, Joseph Adolf, von Herbetswyl (Solothurn) in Pädagogik, Aufsatz, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Schreiben. 2) Imobersteg, Samuel, von Zweisimmen in Pädagogik, Aufsatz, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Schreiben. 3) Walker, Karl, von Saanen in Pädagogik, Aufsatz, Deutsch, Französisch, Englisch, Geschichte und Turnen. 4) v. Bergen, Ernst, von Meiringen in Pädagogik, Aufsatz, Mathematik, geometrischem Zeichnen, Naturlehre und Naturgeschichte. 5) Lüdi, Jak., von Heimiswyl in Pädagogik, Aufsatz, Mathematik, geometr. Zeichnen, Naturgeschichte und Geographie. 6) Schwarz, Rud., von Trubschachen in Pädagogik, Aufsatz, Mathematik, geometrischem Zeichnen, Naturlehre, Geographie und Schreiben.

Fähigkeitszeugnisse haben sich erworben: 1) Born, Karl Lud., von Niederbipp im Kunstzeichnen, und 2) Ulli, Ulrich, von Reisiswyl in Geographie und Gesang.

Für Prüfungen sind zu empfehlen:

8 Kärtchen mit je 4 Rechenaufgaben (deutsch und französisch) und 10 Kärtchen mit je 4 Aufgaben (deutsch), zusammen für 30 Rp. — Diese Aufgaben wurden bei den Rekrutenprüfungen verwendet. Bestellungen sind an H. Naef-Isler in Riesbach zu richten.

Lehrerseminar des Kts. Zürich.

Die öffentlichen Schlussrepetitorien der beiden ersten Klassen unserer Anstalt und der Übungsschule finden statt: Montag den 29. März von 8 Uhr an. Die übliche musikalische Produktion erfolgt am Nachmittag. Während den Repetitorien sind die Zeichnungen sämtlicher vier Klassen ausgestellt.

Küsnacht, den 22. März 1886. O F 799

Die Seminardirektion.

Das

Wissen der Gegenwart

erscheint in elegant in Leinwand gebundenen, mit zahlreichen Illustrationen versehenen Bänden zum Preise von

nur 1 Fr. 35 Rp. per Band.

Bis jetzt wurden ausgegeben und sind bei uns vorrätig:

- Bd. 1. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges I.
 - 2. **Klein**, Witterungskunde.
 - 3. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges II.
 - 4. **Taschenberg**, Die Insekten nach ihrem Schaden und Nutzen.
 - 5. **Gindely**, Geschichte des 30jähr. Krieges III.
 - 6. **Jung**, Australien I.
 - 7. **Taschenberg**, Die Verwandlungen der Tiere.
 - 8. **Jung**, Australien II.
 - 9. **Klaar**, Das moderne Drama I.
 - 10. **Becker**, Die Sonne und die Planeten.
 - 11. **Jung**, Australien III.
 - 12. **Gerland**, Licht und Wärme.
 - 13. **Jung**, Australien IV.
 - 14. **Der Weltteil Afrika I.**
 - 15. **Jung**, Leben und Sitten d. Römer. I. Abteilung.
 - 16. **Peters**, Die Fixsterne.
 - 17. **Jung**, Leben und Sitten d. Römer. II. Abteilung.
 - 18. **Schultz**, Kunst u. Kunstgeschichte I.
 - 19. **Der Weltteil Europa I.**
 - 20. **Lehmann**, Die Erde und der Mond.
 - 21. **Schultz**, Kunst u. Kunstgeschichte II.
 - 22. **Der Weltteil Amerika I.**
 - 23. **Meyer**, Russland I.
 - 24. **Der Weltteil Afrika II.**
 - 25. **Wirth**, Das Geld.
 - 26. **Hopp**, Geschichte der Vereinigten Staaten I.
 - 27. **Valentiner**, Kometen und Meteore.
 - 28. **Wassmuth**, Die Elektrizität.
 - 29. **Der Weltteil Afrika III.**
 - 30. **Blümner und Schorn**, Geschichte des Kunstgewerbes I.
 - 31. **Der Weltteil Europa II.**
 - 32. **Blümner und Schorn**, Geschichte des Kunstgewerbes II.
 - 33. — do. — III.
 - 34. **Der Weltteil Afrika IV.**
 - 35. **Lippert**, Kulturgeschichte. I.
 - 36/37. **Der Weltteil Amerika II./III.**
 - 38. **Hansen**, Ernährung der Pflanzen.
 - 39. **Hopp**, Geschichte der Vereinigten Staaten II.
 - 40. **Geschichte der Malerei I.**
 - 41. **Taschenberg**, Bilder aus dem Tierleben.
 - 42. **Brosien**, Karl der Grosse.
 - 43. **Der Weltteil Europa III.**
 - 44/45. **Graber**, Die äusseren mechanischen Werkzeuge der Tiere, 2 Teile.
 - 46. **Hopp**, Geschichte der Vereinigten Staaten III.
 - 47. **Lippert**, Die Kulturgeschichte II.
 - 48. — do. — III.

Zu beziehen durch **J. Hubers** Buchhandlung in Frauenfeld.



Für Schulen

als vorzüglichstes Erzeugnis

runde Lyra-Schulstifte Nr. 930, Härten 1—4, zu 5 ⤵ Verkauf,
 Geckige Lyra-Zeichenstifte Nr. 920, Härten 1—5, zu 10 ⤵ Verkauf,
 den Herren Lehrern dringendst empfohlen.

Zu beziehen durch jede solide Schreibwaarenhandlung.

Proben werden gratis und franko zugesandt von der Fabrik
Johann Froescheis, Nürnberg.

(M Nbg a 148/3 M)



Aus dem Verlage von **F. Schulthess** in Zürich vorrätig in allen Buchhandlungen, in Frauenfeld bei **J. Huber**:

Deutsche Sprache.

- Caminada, J. M.**, Seminardirektor. Aufgaben zur Übung in mündlichen und schriftlichen Sprachausdruck in den mittlern Klassen der Volksschule. Für die Hand der Schüler eingerichtet. 4. durchgesehene Auflage. Fr. 1. —. (In Partien billiger.)
- Eberhard, G.**, Sekundarlehrer an der Mädchensekundarschule der Stadt Zürich. Lesebuch für die Unterklassen schweizerischer Volksschulen. I. Teil. Fibel. 9. Aufl. II. Teil. 8. Aufl. III. Teil. 7. Aufl. 8°. Roh oder solid kartonnirt.
 — — — — — Illustrierte Fibel. 3. Aufl. Ausgabe in Antiquaschrift nach der neuen Orthographie. Solid kartonnirt. Einzelnen-Preis 50 Rp.; für Schulen 40 Rp.
 — — — — — Illustriertes Lesebuch für die Unterklassen. II. Teil. Ausgabe in Antiquaschrift nach der neuen Orthographie. 3. Aufl. Solid kart. Einzelnen-Preis 60 Rp.; für Schulen 50 Rp.
 — — — — — Illustriertes Lesebuch für die Unterklassen. III. Teil. Ausgabe in Antiquaschrift nach der neuen Orthographie. 3. Aufl. Solid kart. Einzelnen-Preis 80 Rp.; für Schulen 70 Rp.
 * Gleichwie des Verfassers Lesebuch für die Ober- und Mittelklassen, so findet auch obiges allenthalben die grösste Anerkennung.
 In einer Reihe von Kantonen sind diese Lesebücher obligatorisch eingeführt worden.
 — — — — — Lesebuch für die Mittel- und Oberklassen schweizerischer Volksschulen. I. Teil. 12. Aufl. II. Teil. 11. Aufl. III. Teil. 8. Aufl. IV. Teil. 9. Aufl. (Partienpreis des IV. Teiles kart. Fr. 1. 60.) 8°. Solid kart.
 Ebenso Ausgabe für katholische Schulen.
 * In der ganzen deutschen Schweiz ausserordentlich stark verbreitet und in sehr vielen Kantonen als obligatorisches Lehrmittel im Gebrauche.
 — — — — — I. Teil auf Grundlage der 12. Auflage teilweise umgearbeitet von **G. Gattiker**, Lehrer in Zürich. (In Antiqua und mit neuer Orthographie.) Mit einem Anhang. Solid kartonnirt. 3. Auflage. 90 Rp.
 Dazu ein Anhang: Beschreibung des Kantons Zürich. Preis aparte 20 Rp.
 — — — — — II. Teil auf Grundlage der 10. Auflage teilweise umgearbeitet von **G. Gattiker**. In Antiqua- und Frakturschrift. kart. Einzelnen Fr. 1, für Schulen 90 Rp.
 — — — — — III. Teil. dito. Einzelnen Fr. 1. 20; für Schulen 1 Fr.
- Lüning und Sartori**, Deutsches Lesebuch für die unteren und mittleren Klassen höherer Schulen. Erster Teil. 2. durchgesehene und veränderte Auflage von **J. Sartori**, Prof. an der zürch. Kantonsschule. gr. 8°. br. 3 Fr.
 — — — — — Zweiter Teil, neu bearbeitet von **Dr. Kaspar Schnorf**, Lehrer am Gymnasium in Zürich. gr. 8°. br. 3 Fr.
- Lutz, J. H.**, Lehrer an den städt. Schulen in Zürich. Methodisch geordnete Materialien zur Aufsatzlehre auf der Mittelstufe der allgemeinen Volksschule. 3. verbess. Aufl. 8°. br. Fr. 1. 60.
 — — — — — Materialien zur Aufsatzlehre auf der Oberstufe der allgemeinen Volksschule. 2. verbess. Aufl. 8°. br. Fr. 2. 40.
- Rüegg, Carl**, Sekundarlehrer. Aufgabensammlung für grammatisch-stilistische Übungen. Auf der Stufe der Sekundarschule. 2. erweiterte Auflage. 8°. br. Fr. 1. 20.
 * Findet namentlich im Kanton Zürich, aber auch anderswo eine sehr freundliche Aufnahme.
 — — — — — Der Geschäftsmann. Aufgabensammlung für Sekundar- und Gewerbeschulen, sowie zum Selbstunterricht. Zweiter Abdruck. 8°. br. 75 Rp.
 in Partien von 25 Exempl. à 60 Rp.
- Schmidlin, U.**, Lehrer am Technikum in Winterthur. Über die deutsche Geschäftssprache mit besond. Berücksichtigung des kaufmännischen Briefstiles. gr. 8°. br. Fr. 1. 40.
 * Auch für den Lehrer, namentlich an Gewerbs- und Handels-, sowie an Fortbildungsschulen, sehr brauchbar.
- Staub, J.**, Aufsatzbüchlein, enthaltend Materialien zu praktischen Sprachübungen für Schüler vom 12. bis 16. Altersjahr. 2. Aufl. kart. 50 Rp.
- Sutermeister, O.**, Prof. Leitfaden der Poetik für den Schul- und Selbstunterricht. 3. vermehrte und verbesserte Auflage. 8°. br. Fr. 1. 40.
 * Die wiederholten neuen Auflagen beweisen die Brauchbarkeit dieses Leitfadens.
 — — — — — Kleiner Antibarbarus. Handbüchlein zur Befestigung im hochdeutschen Ausdruck für die schweizerischen Volksschulen und für den Privatgebrauch. 8°. br. 90 Rp.
 * Ein sehr zeitgemässer, praktischer Wegweiser zum richtig Deutsch-Sprechen und Schreiben, unter Hinweisung auf die am häufigsten vorkommenden Verstösse.
 — — — — — Kleines Wörterbuch zur Befestigung im hochdeutschen Ausdruck für die schweiz. Volksschulen und für den Privatgebrauch (zugleich als Supplement zu dem „Kleinen Antibarbarus“). 8°. br. 90 Rp.
 — — — — — Deutsches Stilbuch. Musterbeispiele der deutschen Kunstprosa mit Aufgabestoffen etc. Für mittlere und höhere Schulen. 8°. br. 4 Fr.
- Wiesendanger, U.**, Sekundarlehrer und Erziehungsrat in Zürich. Deutsches Sprachbuch für die erste Klasse der Sekundar- und Bezirksschulen. Auf Grundlage des zürch. Lehrplanes, in Antiquaschrift und mit Berücksichtigung der obligatorischen Orthographie bearbeitet. 4. Aufl. Fr. 1. 80.
 — — — — — Dasselbe für die zweite Klasse 3. umgearbeitete Aufl. Fr. 2. 40.

Offene Lehrstellen

an der neugegründeten Mädchenbezirksschule in Zofingen:

1) Hauptlehrerstelle für deutsche Sprache und Geschichte, verbunden mit der Hilfslehrerstelle für Latein und Griechisch in der III. und IV. Klasse der Knabenbezirksschule. Besoldung: Fr. 2500 bis Fr. 2800.

2) Hauptlehrerstelle für deutsche Sprache, Mathematik und Naturkunde. Besoldung: Fr. 2500 bis Fr. 2800.

3) Lehrerinstelle für Französisch, Geographie und Schreiben. Besoldung: Fr. 1700 bis Fr. 2000.

Bewerber um diese Stellen haben ihre Anmeldungen, im Begleit der reglementarisch vorgeschriebenen Zeugnisse über Alter, Studien und Leumund, allfällig sonstiger Ausweise in literarischer und pädagogischer Beziehung und einer kurzen Darstellung ihres bisherigen Lebens- und Bildungsganges, bis zum 30. März nächsthin der Bezirksschulpflege Zofingen einzureichen.

Aarau, den 17. März 1886.

(A 11 Q)

Für die Erziehungsdirektion:
Spühler, Direktionssekretär.

Schweizerische Lehrmittel.

Baechtold, J., Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten der Schweiz.

Untere Stufe. Zweite, gänzlich umgearbeitete Auflage. 21 Bg. Preis Rück- und Eck-Lwd. 2 Fr. 80 Rp., mit Lederrücken 3 Fr.

Mittlere Stufe. Zweite, gänzlich umgearbeitete Aufl. 29 Bg. Preis Rück- und Eck-Lwd. geb. 3 Fr., mit Lederrücken 3 Fr. 20 Rp.

Obere Stufe. 45 Bg. Preis br. 6 Fr., ganz in Lwd. geb. 6 Fr. 80 Rp.

Erläuterungen zu Baechtolds deutschem Lesebuch, obere Stufe. Von Eduard Haug, Prof. am Gymnasium in Schaffhausen. Preis geb. 4 Fr.

So viele Stimmen der Kritik über Baechtolds deutsches Lesebuch sich haben vernehmen lassen, sind alle einig gewesen in der Anerkennung der Trefflichkeit desselben, zumal in der neuen Bearbeitung der zweiten Ausgabe. „Es muss eine Freude sein, an der Hand dieses Buches den deutschen Unterricht zu erteilen“, schrieb der zu früh hingeschiedene Rektor Zehender voriges Jahr in Nr. 24 d. Bl., und die beste Bestätigung dieses Urteils bietet die Tatsache, dass Baechtolds Lesebuch sich in raschem Laufe an vielen der bedeutendsten schweizerischen Mittelschulen, sowohl Realschulen als Gymnasien, Eingang verschafft hat, u. a. in Aarau, Basel, Chur, Luzern, Schaffhausen, Solothurn etc. etc.

Breitinger, H., u. Fuchs, J., Französisches Lesebuch für Sekundar- und Industrieschulen. 1. Heft. 5. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp. — 2. Heft. 2. Aufl. Geb. 1 Fr. 30 Rp.

— Résumé de syntaxe française d'après les meilleurs grammaires. Suivi de la conjugaison française. Deuxième édition. Broschirt 75 Rp.

Kaufmann-Bayer, Rob., Schweizer Flora. Eine Pflanzenkunde für schweizerische Mittelschulen und verwandte Lehranstalten. Mit 4 lithogr. Tafeln. Kartonnirt 2 Fr. 40 Rp.

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

Empfehlenswerte Lehrmittel aus dem Verlag der Schulbuchhandlung Antenen in Bern.

	Exemplar	Fr.	—	40.
<i>Heidelberger Katechismus</i> , cart.	-	-	-	40.
<i>Rufer, H.</i> , Exercices et lectures, I. Avoir et Être, geb.	-	-	-	90.
— — Exercices et lectures, II. Verbes réguliers, geb.	-	-	-	1. —
— — Exercices et lectures, III. Verbes irréguliers, geb.	-	-	-	1. 40.
— — Schlüssel zum III. Teil. br.	-	-	-	60.
<i>Bähler</i> , Tableau des verbes irréguliers et defectifs. br.	-	-	-	30.
<i>König</i> , Schweizergeschichte. Neue Auflage. geb.	-	-	-	70.
<i>Sterchi, J.</i> , Einzeldarstellungen aus der allgemeinen Schweizer-geschichte. geb.	-	-	-	70.
— — Kleine Geographie der Schweiz für Schüler. br.	-	-	-	45.
<i>Jacob, F.</i> , Geographie des Kantons Bern. cart.	-	-	-	40.
<i>Anderegg</i> , Naturlehre. br.	-	-	-	50.
<i>Stalder</i> , Zwei- und dreistimmige Liederklänge. br.	-	-	-	35.
<i>Neuenschwander</i> , Der Liederfreund. I. Heft. br.	-	-	-	20.
— — Der Liederfreund. II. Heft. br.	-	-	-	25.
<i>Historische Wandkarte der Schweiz</i> , für den Unterricht in der Geschichte und Geographie aufgezogen mit Stäben	-	-	-	12. —
<i>Schweizerisches Bilderwerk</i> für den Anschauungsunterricht, 10 Tafeln, unaufgezogen à 3 Fr. Auf Karton mit Oesen, fertig zum Gebrauch, 4 Fr. Dieses Werk ist in sämtlichen Primarschulen des Kantons Solothurn eingeführt und von der Erziehungs-direktion des Kantons St. Gallen zur Einführung empfohlen.	-	-	-	

Auf Wunsch zur Einsicht.

Offene Schulstelle.

Evang. Altstätten, Realschule, Lehrstelle für Naturkunde, technische Fächer, Turnen, eventuell nach Verstädtigung: Geschichte, Französisch und Buchhaltung, erwünscht Italienisch.

Gehalt: Fr. 2200. — Anmeldung bis 17. April l. J. bei Herrn Pfarrer Ringger, Realschulpräsidenten.

St. Gallen, den 23. März 1886.

Die Erziehungskanzlei.

Vakante Lehrerstelle.

In Schwanden (Kt. Glarus) ist eine Stelle an der ersten Klasse der Primarschule mit 1600 Fr. Gehalt auf Anfang Mai zu besetzen. Meldungen sind bis zum 8. April unter Beilegung der Zeugnisse an den Unterzeichneten zu richten.

Namens der Schulgemeinde Schwanden:
Der Schulrat.

Behufs Gründung eines Internationalen Botaniker-Vereins werden Interessenten um Einsendung ihrer Adresse sub J B V 1000 an die Expedition d. Bl. gebeten.

Marti, Schlussrechnung, Bruchlehre, Rechnungsbeispiele aus der Naturlehre. Alles mit Schlüssel.

Verlag von Orell Füssli & Co. in Zürich.

Französisches Uebersetzungsbuch

für den Unterricht auf der Mittelstufe, sowie zur Wiederholung d. Grammatik.

Im Anschluss an des Verfassers

„Französische Elementargrammatik“
von *Andreas Baumgartner*,
Lehrer an den höhern Schulen der Stadt Winterthur.
Preis 60 Rp.

Dieses Büchlein ist ein vorzügliches Hilfsmittel zur Repetition aller, besonders der schwierigeren Partien der französischen Grammatik und wird vorzugsweise bei Abschluss der Kurse und bei raschen Ueberblicken behufs Rekapitulation des schon behandelten gute Dienste leisten. Wenn sich die Aufgabensammlung auch eng an des namliehen wohlbekannten Verfassers „Französische Elementargrammatik“ anschliesst, so kann sie doch mit Nutzen neben jeder andern Gramm. verwendet werden. (O V 23)

== Zu beziehen durch alle Buchhandl. ==

Vorrätig in J. Hubers Buchhandlung in Frauenfeld:

Das Buch
vom
gesunden und kranken Menschen.

Von
Dr. Carl Ernst Bock,

welland Professor der patholog. Anatomie zu Leipzig.
13. verb. u. vielfach vermehrte Aufl.

Mit über 150 Abbildungen, 1 anatom. Tafel in Bunt- (Stein-) Druck u. dem Porträt des Verfassers in Stahlstich.

Herausgegeben
von

Max Julius Zimmermann,
Doctor der Medizin u. prakt. Arzt zu Leipzig.

Erscheint in 16 Lief. à 1 Fr.
Die erste Lieferung wird auf Verlangen gerne zur Einsicht zugesandt.

Hiezu eine Inseratenbeilage.



**Diese Seite stand nicht für die
Digitalisierung zur Verfügung**

**Cette page n'a pas été disponible
pour la numérisation**

**Questa pagina non era a
disposizione di digitalizzazione**

**This page was not available for
digitalisation**



**Diese Seite stand nicht für die
Digitalisierung zur Verfügung**

**Cette page n'a pas été disponible
pour la numérisation**

**Questa pagina non era a
disposizione di digitalizzazione**

**This page was not available for
digitalisation**